

# Eigenes Drahtnetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebell

Das „Berner Tagblatt“ erhielt unter andern auch folgenden Drohbrief: „A mort les redacteurs du Berner Tagblatt, qui sont vendus à l'Allemagne et ne sont plus des Suisses. Quand mon bataillon passera par Berne, je creverai la poitrine de l'un de vous avec ma bayonnette. Je le jure.“

Das „Berner Tagblatt“ ne-utrat, Druckt neben Habas — Wolff zumal. Westschweizern ist das sehr fatal, Sie drohn mit dem Laternenspfahl, Mit Turkos auch und mit Kosaken, Die kommen's „Berner Tagblatt“ zwacken. Sie drohen scharf und ungeflüm, Und selbstverständlich — anonym.

Doch schwieriger wird nun der „Cas“, Es schreibt „un soldat genevois“: Siehn wir durch Bern, so geh' ich hin Pour vous crever la poitrine, Schön suber, glatt und sehr adrett, Mit's durch avec ma bayonnette, Und 's „Tagblatt“ freut sich der Geschicht': Ein Hund, der bellt, beißt meistens nicht.

Wipflink

Feldgrau

Ein Süßlier hatte per Zufall ein Brot gefast, das nicht ganz frisch war und Ansätze von Schimmel zeigte. Das kann vorkommen und ist nicht schlimm; es gibt immer genug Brot, sodaß der Süßlier nicht zu verhungern brauchte. Er gab das Brot seinem Wachtmeister und meinte:

„Geb han-i denn doch nüd gmeint, daß 's i eufere Seldbeckerei au scho 's Seldgrau igfüert hebid.“

Geb.

Lärmende Kriegsnachricht

(Habas.) In Sriedrichshafen sind zwei Zeppelins mit der gesamten Besatzung in die Luft geflogen.

„abstirntz awilthchawab soat mu warab s,



Chueri: Morning, Kägel, Ihr werdet ämel au 's Wissebett suber azoge ha uf die nächst Wuche?

Kägel: Wüßt nüd zu was! Euferein ist gottlab oo Zfüeche sicher!

Chueri: Aprepo, es git nämli Tquattierig us em Chrieg, wenn se f' iez dann über eufere Grenzen le jagid wie-n im Siebzgzi.

Kägel: Mira mohl, ich nimme, verfluecht will i si, ä kei, und Sranzose scho gar nüd; sie sellid nu cha, d' Müßgabe ist parad zu dr Sigrüehig und fäb ischi.

Chueri: Jä, Sranzose chönd ä kei; meh meder nüd jaged f' die Schwarzen übere, wo d' Engländer uf dr Stör händ zum Chriege.

Kägel: Was? Schwarz? Ich? Tquattiere? Ihr sind meine verflört?

Chueri: Jä, schmäzed nu nüd äso majestätisch! Ihr chönd's iez süden oder brote, wenn se f' bringed, so müender f' halt näh, wie die Andere, wo Stäl händ.

Kägel: Nüd ämel de Säufal miechi uf; fäb fehlid iez na, daß euferein derigi Hundwar müehst im Bus ine ha und fäb derigi.

Chueri: Ihr chömed so wie so in erster Linien über bitreffs Euerem Gmüesgschäft, will die Schwarze Wegitarianer sind.

Kägel: So? Euferein sett na in Xißge cha, daß eim die Säumar na d' Cholera und d' Pestilenz und weiß de Herrgott was für Säuchrankete ahänkt? Chiner zünd i, d' Süßen a, weder daß i ä so ä gottsvergehni Schluggiwor.

Chueri: Good by, Kägel; sie thüend J' d' Kästli scho i, wenn f' do sind, mit ehine; 's Militär macht kei ä so lang Spräch mit J, wie dr Chuegi; wenn 'r ämel ä paar Tajeneth i dr Schwarz' ine gspüret, gänder d' Milch scho abe.

Kägel: Minel Gott, hilft das Unghür diese ä no!

Ereuernde Redaktion!



Also, den Vorstoß habe ich gütig erhalten, und „damit kein Unterbruch in der Zufassung“ eintritt, mache ich Sie ganz gehorsamst darauf aufmerksam, daß ich an dem Tage, an dem Sie diese geschätzten Stellen in der Hand haben, bereits wieder in der angenehmen Lage sein werde. Ihre Vorstoßfähigkeit wiederum auf die Probe zu stellen. Verfügen Sie also die günstige Gelegenheit nicht.

Was nun die Kriegsberichterstattung anbetrifft, so halte ich mich streng an die Muster der erlauchten Offiziellen. Ich kann Ihnen, vermöge meiner hervorragenden Beziehungen, auch heute wiederum das Allerneueste berichten. Es lautet kurz und bündig: Nichts neues vom Kriegsschauplatz; Sie können diese Nachricht bis auf weiteres getroßt jeden Tag zweimal publizieren. Sie sparen sich so Kosten und Mühe und erwecken außerdem den Anschein, vorzüglich informiert zu sein. Ich habe diesen Trick, im Vertrauen gesagt, von einem amerikanischen Kollegen.

Und noch etwas habe ich gelernt. Lassen Sie aus. Zwei russische Gefangene hatten sich um eine Wurst geankt, bis ein österreichischer Wachtposten sie zur rechts. Da hörte ich jemand hinter mir sagen: „Well! Verry Well!“ Ich schloß daraus, einen Schweizer vor mir zu haben und redete den Mann französisch an. Und siehe da, er sagte: „Du Galgchog! So, bist du au do unne? Wie gahst au? Guel? Hä?“ Er ging erst schnell auf das Telegraphenbureau und schrieb nach Bern: „Soeben zwei russische Armeekorps von Oesterreichern blutig zurückgeschlagen. Unter den Russen drohen Unruhen auszubrechen.“

Ich fragte ihn, wo und wann das passiert sei, worauf er mir zur Antwort gab: „Hä, Kaffer, heßch denn nüd gfeh, wie diä beide enander min Grind gnoh händ wege dere Wurst?“ Und wie ehne de Gestricher zeigte hed, wodore?“

Das hatte ich wohl gesehen, aber ich verstand den Zusammenhang nicht. Da erklärte ich mir mein Freund mit den Worten: „Hä, lueg, mer mues halt au e dli uufschilde, fuß meineds diheimen-au gar, mer liged do nu uf de faule Hut und verlüegid de Vorstoß.“

„So, schüßisch du au mit desejbige Slinde?“ habe ich ihm gesagt.

Und jetzt sitzen wir beim Illsner und machen einen Jaß. Ich vertrete die Partei der Russen und mein Freund die der Oesterreicher. Wenn ich dann gewonnen habe, will ich Ihnen den gewünschten Sieg hinübertelegraphieren. Im andern Fall telegraphiert mein Freund.

Jimmer in Erwartung von „Maria Hilf“ Ihr getreuer Trälliker.

Aus der Schule

Lehrer: Wie hat der deutsche Held geheißen, der sich während der Kreuzzüge durch seine Tapferkeit auszeichnete, der die Heinde mit einem Schwerthiebe von oben bis unten spaltete und von dem der Dichter sagt:

Sur Rechten sah man wie zur Linken Einen halben Türken heruntersinken.

Hans: Der Nabelspalter.

Jack Hamlin, Laufame

Eigenes Drahtnetz

Abuschehr. Sieben Häuplinge aus Kuristan, zwei Bändenführer aus Kirman und drei Kurdenhäuplinge haben sich zusammengenagt zur Gründung eines neuen Kulturbundes und zur Erhaltung der europäischen Kultur. Die Bevölkerung Persiens soll dem Bund feindlich gegenüberstehen.

Paris. Gabriele d'Annunzio, Sarah Bernhard und Miß Pankhurst haben sich zur Gründung eines Streikwilligenkorps anerbotten. Es soll aus Dichtern und Suffragetten gebildet werden und einen Drachen, eine Peier und eine künstliche Locke der göttlichen Sarah im Banner führen. Gegen wen man es loslassen wird, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bordeaux. Der Crédit Lyonnais hat so viel Geld, daß er nicht weiß, wohin damit; er hat aus diesem Grunde seine Zahlungen eingestellt.

London. Da englische Blätter fortwährend von Siegen der Entente erzählen, die auf dem Kontinent doch nicht genügt werden, geht man mit dem Gedanken um, die englischen Blätter für den ganzen Kontinent zu sperren. Die übrigen Blätter Europas mögen dann selber sehen, wo sie ihre Lügen aufreiben.

Zürich. Da die Angehörigen der hiesigen politischen Parteien trotz des Tanzverbotes fortfahren, nach der Weise ihrer erlauchten Parteihäupter zu tanzen, werden sie in globo vor das Kriegsgericht gestellt.

London. Der wackeren Französin, die in Seiffons den geflohenen Bürgermeister vertreten und so die Stadt vor schweren Schäden bewahrt hat, ist vom König von England der Hofenbandorden verliehen worden, immerhin mit einer Einschränkung, die es ihr verbietet, diese Auszeichnung sichtbar zu tragen.

Brüssel. Der König aller Belgier hat Bedarf an Chausseuren. Es können voraussichtlich mehrere nacheinander angestellt werden, da er sie auf der Fahrt niederzuknallen pflegt. Wer Lust und Liebe dazu hat, möge sich beim Generalchasseur in Brüssel melden.

Paris. Die Lage wird wieder unangenehmer, denn die Regierung und die Politiker wollen aus Bordeaux zurückkehren.

Wien. (Serbischer Kriegsschauplatz.) Seit dem Eintritt kalter Witterung ist es uns unmöglich geworden, die Artillerie in Schußnähe zu bringen, ohne daß die Geschützbedienung von der feindlichen Infanterievorhut am Schießen verhindert wurde.

Berlin. An die im Ausland befindlichen Reichsdeutschen wird ein Zirkular gerichtet, worin ihre Weifenknabenbescheidenheit im Auftreten gegenüber Angehörigen neutraler Staaten scharf gerügt wird.

Bordeaux. Westlicher Kriegsschauplatz. (Oa mas!) Die Alliierten haben den rechten Flügel der Deutschen hinter Genshochau und Kalisch zurückgeworfen.

Rom. (Oa mas!) Peppino Garibaldi, welcher an der Spitze der vatikanischen Schweizergarde auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, ist den andern schwarzen Truppen zugeteilt worden.

Paris. Die Kriegspresseleitung hat den „Secolo“ wohlmeinend ermahnt, sich in seiner Berichterstattung zu mäßigen, da die Alliierten überhaupt nie im Sinne gehabt haben, so heftig zu siegen, wie es das Blatt in verdankenswerter Weise darstellte.

London. Der Er-Minister Burns wird im Unterhaus den Ordnungs-Antrag einbringen, ob nicht in Zukunft beim Ausbruch eines Seekriegs die Slotte der Sicherheit halber an Land genommen werden solle.

Briefkasten der Redaktion



S. B. in St. Gallen. Neutralität kann sehr verschieden sein. Für uns bedeutet sie eine Einschränkung der Pressefreiheit, für den Kaufmann eventuell ein Geschäft und für den Philosophen einen Zustand. In Italien und Rumänien wird sie zu einer vorübergehenden Erscheinung, während sie in Belgien von Anfang an ein Phantom war. Neutralität ist auch die Ursache mancher Heldenhaflichkeit durch das Mittel des Mundes — von solchen nämlich an den Tag gelegt, die vermöge ihrer Zugehörigkeit zu einem neutralen Land Tag für Tag erzählen, was für Heldentaten sie ausführen würden, wenn sie nicht zur Tatenlosigkeit verdammt wären.

K. J. in Schaffhausen. Wir danken für die freundliche Zusendung. In die wundervolle Karte, auf der der ganze Kanton Schaffhausen so tut, als ob er bereits zum deutschen Reich gehörte, haben wir Einsicht genommen. Es gibt halt doch noch Optimisten unter den Menschen! Vorläufig hat es aber noch keine Eile damit, daß Sie hochdeutsch lernen. So auf ein paar Jährchen werden Sie mit Ihrem ehrwürdigen Schaffhauser Dialekt schon noch auskommen.

C. W. in Zürich. Sie sind also überzeugt, daß auch der Krieg für den Humor etwas übrig hat? Wir können zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß wir es auch sind. Auch die französische Heeresverwaltung ist unserer Meinung und beruft die Pariser Straßensänger in die Heerlager, damit sie dort Stimmung machen und aufheitern. In England besorgen die Zeitungen die Stimmungsmache.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5